



Maximilian-Gesellschaft e.V.  
für alte und neue Buchkunst

Rundschreiben Nr. 182  
vom 11. Dezember 2018

## Kurioses aus der Welt der Bücher

AUS: Louis-Sébastien Mercier. Bücher, Literaten und Leser am Vorabend der Revolution. Auszüge aus dem „Tableau de Paris“. Ausgewählt und übersetzt von Wulf D. von Lucius. Göttingen 2012.

CCXVIII.

### Lesungen

Eine neue Art von Darbietungen ist aufgekommen. Ein Autor liest nicht vor seinen Freunden, um Ratschläge und Hinweise zu bekommen, vielmehr gibt er Tag und Stunde an (und es fehlt nur noch ein Plakat), an denen er sich in einem Salon zwischen zwei Kerzenleuchter setzt, eine Konfektdose oder Limonade verlangt, sich in die Brust wirft, sein Manuskript aus der Tasche zieht und schwungvoll sein neuestes Elaborat vorliest, das manchmal einschläfernd wirkt.

Es fehlt nicht an Bewunderern, weil er diese mit gewandten Bitten, die ihrer Eigenliebe schmeicheln, eingeladen hat. Man überhäuft ihn mit zuvorkommenden Bemerkungen, die er nicht zurückweist, weil er die Worte für aufrichtiges Lob hält. Wenn sein Werk gedruckt wird, lacht das Publikum über das im Salon so bewunderte Werk. Der wütende Autor beklagt sich, dass der Geschmack des Publikums verschwunden sei und der Niedergang der Literatur ganz offenbar, nur weil man nicht so urteilt wie die ersten Kritiker und Bewunderer.

Derartige Lesungen geben Anlass für jede Art von Lächerlichkeit. Der Dichter trifft mit einer gereimten eintönigen Tragödie oder einem umfänglichen epischen Gedicht in einer Gesellschaft junger und hübscher Frauen ein, die zu Spaß und Lachen geneigt sind und die ihre Liebhaber an ihrer Seite haben. Sie beschäftigen sich viel mehr mit ihrer Umgebung als mit dem Autor und seinem Text. Eine Schwingung der Stimme, ein Wort, eine Geste, ja ein Nichts genügen, um diese Leute zu größter Heiterkeit zu stimmen. Wenn eine der Damen zufällig lacht, wird eine andere ebenfalls loslachen, und der ganze Kreis bemüht sich vergeblich, seine gute Laune zu bändigen. Was tut nun der arme Autor mit seiner Manuskriptrolle? Wenn er Zorn zeigt, wird er noch lächerlicher wirken, wenn man ihm überhaupt oder nur schlecht zuhört, muss er doch weiterlesen. Er steht im Blickpunkt und ist allen boshaften Bemerkungen ausgesetzt. Das verringert seine Selbstachtung sehr, was seine Vortragsweise weiter beeinträchtigt, er zweifelt

an sich selbst. Er gestikuliert noch wilder, wie um Beifall zu erzwingen; das ist kein Autor mehr, das ist ein Komödiant.

Und warum sollte man vor anderen als seinen Freunden lesen?<sup>1</sup> Warum andere Richter als die Öffentlichkeit bestellen? Warum ist man so ängstlich auf einen zweifelhaften Beifall bedacht? Einen Zirkel oder eine Clique zu begeistern, heißt das nicht, die Vorstellung, die sich ein Schriftsteller von seinem Ruhm machen sollte, sehr einengen? Da haben wir sie, die Fehler, auf die die Schöngeister der Stadt und die Leute von Geschmack täglich hereinfallen. Man muss hier den berühmten Doktor Sacroton\* für die zitieren, die ihn leider nicht gelesen haben: »Man muss«, sagt dieser, »sein Talent in der Öffentlichkeit beurteilen lassen und niemals anderswo; dort ist sein wahres Tageslicht. Die Erfolge in geschlossenen Räumen sind zweifelhafter Art.«

Es hat eine Gesellschaft namens »die Dreißig« gegeben, die gegen die »Vierzig« der Académie française antreten wollte und öffentliche Lesungen veranstaltete, von denen manche sehr interessant waren und ohne unglückliche Zwietracht (wie sie unter den Schöngeistern unvermeidlich ist) verliefen. Diese Gesellschaft wurde eine ordnungsgemäße Akademie, die mit dem Hochmut in Wettstreit trat. Ein Essen in einem Restaurant ging den Lesungen voran. Aber leider war der Geist bei ihnen niemals nüchtern. So machten es die berühmten Autoren des letzten Jahrhunderts.

Es gibt einige literarische Gesellschaften, deren Mitglieder sich ebenbürtig mit den Unsterblichen wähen. Sie lesen an einem Tag in der Woche, die Zuhörer spenden Beifall, und die, denen er gilt, sind am Abend so zufrieden mit ihrem Triumph, wie es ein Akademiemitglied ist, dessen Verse oder Prosa im Louvre beklatscht wurden.

Die Loge der Neun Schwestern<sup>2</sup> umfasst ebenfalls Autoren, die ihre Texte bei glänzenden Festivitäten lesen, für welche die Literatur der wichtigste Schmuck ist. Und warum sollte dort nur Akademiemitgliedern gestattet werden, ihre Werke vorzutragen und beklatscht zu werden? Müsste man nicht eine solche Gele-

1 Siehe auch Kapitel CMXXI, »Gespräch dreier Dichter«, S. 214.

\* Comédie parade in einem Akt, gedruckt in Paris bei der Witwe Ballard, Imprimeur du Roi, Rue des Mathurins, 1780. [Mercier verschweigt in dieser Fußnote, dass er selbst der Autor dieser Komödie ist.]

2 Eine 1776 in Paris gegründete Freimaurerloge, der unter anderen Voltaire angehörte.

genheit jedem Schriftsteller geben, um seine Selbstachtung zu trösten, der so glücklich ist, wenn er vorliest und seine Stimme vor einem Publikum klingen hört? Die ausgleichende Gerechtigkeit oder (besser gesagt) das Mitgefühl fordern das.

Ein berühmter Vorleser hatte vor acht oder zehn Jahren einen gewissen Ruf in Paris. Man schwärmte für ihn, man riss sich um ihn. Er gab mit Intelligenz und Genauigkeit, mit erstaunlicher Vielfalt des Tonfalls alle Personen eines Theaterstücks wieder. Ganz allein stellte er das Drama dar und erwies ihm die volle Ehre einer Aufführung. Er war eine ganze Theatertruppe. Aber er identifizierte sich so sehr mit dem Stück, dass er sich vorstellte, er hätte es selbst verfasst, oder jedenfalls beinahe. Der anwesende Autor vergab ihm daher leichten Herzens, weil diese starke Selbsttäuschung für den Vortragenden notwendig war, um besser in den Sinn der Rollen einzudringen. Übrigens war ich selbst dieser anwesende Autor.

Dieser berühmte Vorleser war — ein einmaliger Widerspruch — ein sehr mäßiger Darsteller auf der Bühne, weil er dort nur eine Rolle darbieten konnte. Er brauchte ein ganzes Stück, um seine nahezu einmalige Begabung entfalten zu können. Er spielte ein bisschen Komödie, in allen Teilen samt dem Vorspiel, das er in seine Lesungen integrierte. Aber das geschah eher selten. Am Ende war er berühmt und in der Provinz ebenso gefeiert wie in der Hauptstadt, und überall ließ er den Autor in Vergessenheit geraten.

#### DCCXLVIII.

#### Buchstabensalat

Die beweglichen Lettern, welche die Worte in einem Buch formen, sind aus einer Legierung, irgendwo zwischen Eisen und Blei. Das Spatium, die Zwischenräume, schaffen Abstände zwischen den Worten. Aber es kommt manchmal vor, dass die zu Seiten arrangierten Lettern auseinanderfallen, weil die Holzleisten, die sie zusammenhalten sollen, austrocknen oder verrutschen und sie zum Umfallen bringen.<sup>1</sup> Dann formen sie in ihrer Unordnung das, was man einen Buchstaben-

<sup>1</sup> Zur Zeit Merciers waren metallene Satzrahmen und Durchschüsse noch nicht im allgemeinen Gebrauch, es kam daher oft zu einem Verrutschen der Typen.

salat nennt: Alles ist durcheinander. Dann nehmen die Lehrlinge die Spatien, welche die Worte trennen, heraus und ordnen die Buchstaben ohne Verstand. Der Salat, auf diese Weise neu gesetzt, wird eine Ansammlung von Buchstaben, die ein wahres Chaos bilden.

Ein Lehrling, der an einem Feiertag allein in der Werkstatt war, beschloss zu seiner Belustigung, einen Druck eines Buchstabensalats abzuziehen. Als er das unentzifferbare Werk betrachtete, kam ihm der Gedanke, es als Plakat an der Straßenecke anzubringen.

Das war zu der Zeit, als die Plakatierer die gesamte Polizei in Bewegung hielten. Die Menge hielt an, wollte das Plakat lesen und konnte nichts verstehen; man versammelte sich, um herauszubekommen, was das sein könnte. Man rief den Gelehrten<sup>2</sup> des Viertels, der hier mit seinem Latein am Ende war. Der Kommissar eilte herbei und auch er verstand nichts und vermutete eine besonders zügellose Satire. Er bedeckte respektvoll das vermeintlich skandalöse Plakat mit seinem Mantel, ließ es sehr sorgfältig ablösen und zum Polizeioffizier bringen.

Der Inspekteur und die Beamten bildeten eine Wand und verhinderten, dass die Menge einen Blick auf das Plakat werfen konnte. Man drehte es auf die weiße Rückseite, um die ruchlose Schwärze zu verbergen. Was sagt dieses Plakat? Man hat nicht die geringste Ahnung - folglich bedeutet es die ungeheuerlichsten Dinge. Das ist die Logik der Beamten und Inspektoren.

Zitternd erschienen sie beim Bürgermeister und deponierten das Druckwerk. Alle Dechiffrierer und Mathematiker wurden gerufen. Man schöpfte alle Kombinationen aus: Oh, das ist die Sprache des Teufels! Aber diese Sprache sagt viel. Jeder wagt Vermutungen. Es ist eine höllische Bosheit unter diesen Worten verborgen, denn es sind doch französische Buchstaben. Die Einbildungskraft gebiert rasch eine verleumderische Schmähchrift gegen geheiligte Personen und sogar noch Schlimmeres. Dank großer Mühe und Nachforschungen entdeckt man den kleinen Lehrling. Er wird verhaftet und zum Polizeioffizier geführt, der ihn verhört. »Ach, mein Herr«, antwortet er lachend, »das ist ein Buchstabensalat.«

2 Im Original »le Ciceron«.

## Mitgliederversammlung 2019

Die offizielle Einladung zur Mitgliederversammlung am 26. und 27. April 2019 in Frankfurt am Main erfolgt im nächsten Rundschreiben. Wir freuen uns über Ihre Anmeldung.

Um Ihnen die Entscheidung zu erleichtern, teilen wir heute schon die Eckpunkte des Programms mit.

<b>Freitag, 26. April 2019</b>	Frankfurt am Main
10.30 – 13 Uhr	Deutsche Nationalbibliothek Führung durch das Haus (Auslage von besonderen Stücken) Deutsches Exilarchiv
13.00 – 14.00 Uhr	Mittagessen in der Cafeteria der Bibliothek
14.00 – 15.00 Uhr	Mitgliederversammlung im Sitzungssaal der Bibliothek
15.30 – 17.00 Uhr	Museum für Angewandte Kunst Präsentation aus der Buchkunstsammlung
19.30 Uhr	Gemeinsames Abendessen

<b>Samstag, 27. April 2019</b>	Frankfurt am Main
10.00 – 12.00 Uhr	Freies Deutsches Hochstift Präsentation von Büchern und Handschriften aus der Romantik Aus den Sammlungen des Hauses.
	Mittagessen
	Offenbach am Main
14.30 Uhr	Klingspor Museum Präsentation von Einbänden und Schrift- blättern aus der Klingspor-Sammlung sowie zeitgenössische Künstlerbücher

Für Mitglieder, die nicht nach Offenbach fahren wollen, bietet sich ein Besuch des neuen, sehr eindrucksvollen Historischen Museums der Stadt Frankfurt an und/oder des Goethe-Hauses.

Zu empfehlen ist auch ein Rundgang durch die 'Neue Altstadt' und das 'DomRömer Quartier'.

**Allen unseren Mitgliedern wünschen wir gesegnete Festtage und ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2019.**

Nach Inkrafttreten der EU-Datenschutz-Grundverordnung am 25. Mai 2018 verzichten wir zukünftig auf einen Teil der Personalmeldungen (Neue Mitglieder/ Geburtstage). Mitglieder erhalten gerne Auskunft über die Geschäftsstelle.

Bitte teilen Sie der Geschäftsstelle alle Änderungen, besonders Adressänderungen, möglichst zeitnah mit.

## In memoriam

*Prof. Dr. Bernd Wirkus, Ehlscheid.  
Verstorben am 23. Juni 2018  
im 76. Lebensjahr.*

*Alfred Engelhard, Owingen.  
Verstorben im Herbst 2018.*

## Vorstand

*Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius (Vorsitzender)*

*Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider  
(stellvertretender Vorsitzender)*

*Karl-Heinz Knupfer (Schatzmeister)*

*Prof. Dr. Ernst Fischer*

*Dr. Stephanie Jacobs*

*Dipl. Ing. (FH) Dieter Lehnhardt*

*Prof. Dr. Wolfgang Schmitz*

### *Konten*

Commerzbank Hamburg  
IBAN: DE95 2004 0000 0612 3160 00  
(BIC: COBADEFF)

Postbank Hamburg  
IBAN: DE87 2001 0020 0004 8762 00  
(BIC: PBNKDEFF)

### *Geschäftsstelle*

Maximilian-Gesellschaft e. V.  
für alte und neue Buchkunst  
Markusplatz 31, 50968 Köln  
Telefon (0221) 37 32 76  
(Werktags während der Geschäftszeiten  
bei Venator & Hanstein  
(0221) 257 54 19)  
E-Mail: [info@maximilian-gesellschaft.de](mailto:info@maximilian-gesellschaft.de)  
Homepage: [www.maximilian-gesellschaft.de](http://www.maximilian-gesellschaft.de)

### *Satz und Druck*

Kopp Druck und Medienservice, Köln

